

forschung“ zu. Hierbei spielen die mitunter unschönen Diskussionen mit Johannes Wallmann um das von Lehmann mitverantwortete Sammelwerk „Geschichte des Pietismus“ sowie Auseinandersetzungen um den Pietismus-Begriff eine wichtige Rolle. Bislang kaum diskutiert wurde Lehmanns schon vor Jahren und mehrfach geäußelter, gut begründeter Vorschlag, den Pietismus als Teil einer Reihe von Erweckungen zu begreifen und Erweckung/Erweckungsbewegung(en) als übergeordneten Begriff zu verwenden. Darüber hinaus enthalten Lehmanns Beiträge viele konkrete und weiterhin aktuelle Anstöße für eine interdisziplinär und international ausgerichtete Pietismusforschung. Dazu gehört auch die Erforschung der „Geschichte der Erforschung des Pietismus“. Letzterer wendet sich Lehmann selbst in einem Beitrag zu, der sich mit Koppel S. Pinson und Carl Hinrichs befasst. Angesichts der Fülle der von Lehmann aufgeworfenen Fragestellungen muss jedoch zurückhaltend auf die der Pietismusforschung zur Verfügung stehenden Kapazitäten verwiesen werden: Auf kirchenhistorische Professuren wurden in den vergangenen Jahren in der Regel Reformationshistoriker, keine Pietismusforscher berufen. So gesehen könnte der theologischen Pietismusforschung in Deutschland bald die Luft ausgehen.

Durchweg sehr originelle und überaus eigenständige Forschungsbeiträge enthält die dritte und letzte Gruppe der Aufsätze, die sich dem 20. Jahrhundert zuwendet. Lehmann beschäftigt sich mit protestantischen preußischen Militärggeistlichen in den Jahren 1713–1918 und untersucht in einem weiteren Beitrag den Fall Paul Tillich, der sich von einem nationalistischen Militärggeistlichen zu einem Pazifisten wandelte und im Exil angesichts der Hitlerdiktatur seine Position zur Waffenfrage erneut veränderte. Zwei weitere Beiträge beschäftigen sich mit Adolf von Harnack und seiner Haltung im und zum Ersten Weltkrieg. Dabei wird zum einen Harnacks Freundschaft mit dem Militärggeistlichen Hans Delbrück in den Blick genommen, zum anderen Harnacks Tätigkeit als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, einer Wissenschaftsorganisation, unter deren Dach u. a. für den Krieg, auch für den Gaskrieg, geforscht wurde. Heinrich Bornkamm wird von Lehmann im Spiegel seiner Luther-Studien untersucht und entpuppt sich als eine äußerst zwielichtige und unehrliche Gestalt. Ebenfalls originell ist die Darstellung der protestantischen Missionsgeschichte in der Zwischenkriegszeit, in der Deutschland keine Kolonien und damit keine Missionsgebiete mehr besaß. Grundsätzlichen und übergeordneten Fragen wendet sich der einleitende Beitrag „The

History of Twentieth-Century Christianity as a Challenge for Historians“ zu. Energisch plädiert dieser 2001 gehaltene Vortrag für Internationalität, Interkulturalität und Interdisziplinarität in der Forschung. Dieses Anliegen Lehmanns wurde durch die seit 2001 alle vier Jahre stattfindenden halleischen Pietismus-Kongresse aufgegriffen.

Das Buch ist mit einem Personenregister ausgestattet und bis auf einen ärgerlichen Schreibfehler („Weggeführten“ statt Weggeführten, 125; richtig dagegen in JGP 27, 2001, 11) sorgfältig gestaltet.

Osnabrück

Martin H. Jung

*Wilhelm Löhe: Vom Schmuck der heiligen Orte (1857/58).* Für die Wilhelm-Löhe-Kulturstiftung Neundettelsau hrsg. von Hermann Schoenauer. Kommentiert und bearbeitet von Beate Baberske-Krohs und Klaus Raschzok, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2008, 197 S., geb., ISBN 978-3-374-02645-6.

Wilhelm Löhe (1808–1872) in neues, erhellendes Licht zu stellen gelingt der vorliegenden Publikation – nicht allein auf streng kirchengeschichtlichem Weg, aber in verstehendem Gespräch mit den Antworten aus einer anderen Zeit auf Fragen, die nicht ‚erledigt‘ sind. Es sind Fragen zutiefst ekklesiologischer Art, aufgerufen durch die nur scheinbar ‚äußerlichen‘ Probleme um Raum und Mittel des Gottesdienstes.

Neun Stücke bietet die Ausgabe. Dem themengebenden Block von zwei eng zusammengehörenden (und in bisherigen Ausgaben auch so gewerteten) Texten mit Kommentar (66–130; Nachweise 102) sind sieben Begleittexte beigegeben (135–177; Nachweise 178f.). Diese sind nicht erläutert, aber in des Neundettelsauer Praktologen Klaus Raschzoks umfanglicher Einleitung (9–66) beachtet. Die Darbietung der Texte entspricht z. T. zwei der drei Intentionen der 1991 begonnenen Weiterführung der 1986 zunächst beendeten 12 Bände „Gesammelte Werke“ [GW] W. Löhes: einerseits in GW nicht enthaltene Texte zugänglich zu machen (vorl. Ausg. 135–137, 158–159) und andererseits zentrale Stücke aus GW in neu erarbeiteter Textfassung samt Erläuterungen vorzulegen (der Rest der Texte in vorl. Ausg.; außer 168–175, war schon 1949 publiziert).

Der anonym in engem Kreis der Diakonissenanstalt 1859/60 vorgelegte Text „Vom Schmuck der heiligen Orte“ entstand im Unterricht Löhes für Diakonissen im Jahr 1857/58. Löhe hat sich in der Zeit davor ausführlich und gründlich mit einschlägiger,



vielfach katholischer Literatur befaßt. Schon die wichtige Inhaltsübersicht über die §§ 1–35 samt Paramentenverein-Plan (103–105; unbedingt *Einstiegslektüre!*) macht deutlich: Hier entwirft Löhe im Alter von gut 50 Jahren ein Gesamtbild der „symbolischen Kommunikation des Glaubens“ (105). Wie das bei aller Detailbehandlung weit in das Spirituell-Frömmigkeitliche hineinführt, vermag Raschzok auch unter Berücksichtigung der kunstgeschichtlichen und -theoretischen Aspekte in mehreren Anläufen zu verdeutlichen. Einleitung Raschzoks und Kommentierung der Leiterin der Neuendettelsauer Paramentenwerkstatt Beate Baberske-Krohs und Raschzoks sprengen eine Edition im eigentlich Sinn bei weitem und repräsentieren das wirklich ‚Neue‘ zum Löhe-Verständnis (die Texte waren, wie vermerkt, fast alle greifbar). Die Kommentierung ist angelegt als eine Nachzeichnung des „Erlebnisgang[es] bei der Lektüre“ (65), als „eine Leseanleitung zum Nachspüren der von Löhe intendierten Erfahrungsprozesse“, „... die literarische Konstruktion von Wilhelm Löhes Diktat und die von ihr im Lesen hervorgerufene Wirkung“ interessiert die Bearbeiter (107). Nicht „Anwendungshilfe für konkrete Fragen gegenwärtiger Kirchenraumgestaltung“ ist geboten (107). Vielmehr wird ausdrücklich die praktisch-aktuelle Absicht v.a. aus der Perspektive kulturwissenschaftlich orientierter Praktischer Theologie markiert (130–134, 180–184); dies unter Berücksichtigung von Löhe als Publizist. Er ist fähig zu strenger Elementarisierung (57), die die Laien mit dem „Haushalt der heiligen Gemeinde“ [Zitat GW 3.1, 526,14 – DB] vertraut zu machen versucht und „[d]ie wesentlichen Anliegen aus dem ‚Schmuck der heiligen Orte‘ [...] auf ein kirchengemeindliches Elementarwissen hin komprimiert.“ (39)

Hier darf Rez. in Darstellung und Wertung zurückhaltend bleiben – Raschzok verortet die Paramentik i.w.S. als die begründende Gestaltung des Gottesdienstes im Kirchenraum und mit den dafür vorhandenen ‚Realien‘ entschieden als Disziplin der Praktischen Theologie.

Der Text „Vom Schmuck ...“ wird nach der Fassung des „Correspondenzblatt der Diacnissen von Neuendettelsau“ vorgelegt: sehr vorlagennah (bis hin zu nachgewiesenen fehlenden Punkten), offenbare Setzfehler übernehmend („Antipendien“, 94; in GW 7.2, 577 geändert), aber J ggf. durch I ersetzend, im ganzen hoch zuverlässig, wie die Überprüfung der Seiten 69, 74–76, 77f. Anm. und 94 ergab („mußte“ für „musste“, 69; s.a. 43 „Pal-len“ für Pal-len). Ein Abgleich des Haupttextes mit der Handschrift, wie für GW 7.2, 557–578 vorge-

nommen und ebd., 741–744 dokumentiert, fand nicht statt. Entsprechendes gilt für eine zweite Handschrift des Paramentenverein-Plans (vgl. 96–101 mit GW 7.2, 759–762). Ob die Dokumentation der nicht zahlreichen, aber mitunter sinnändernden Varianten (98, letzte Z.: „von“ oder „und“?) den Lesefluß wirklich gestört hätte? Denn um eine höchst ansprechende, solide Leseausgabe von Löhe-Texten handelt es sich, die den Zugang zu Löhe erleichtert! Curt Schadowitz' Edition von 1960 in GW 7.2 ist freilich der Löhe-Forschung noch nötig – auch wegen ihrer allgemeinen Einleitung, weiterer Paratexte (u.a. aus der Paramentik-Chronik von 1907), der historischen Einführung und Korrespondenz (GW 7.2, in 739–772). – Vermißt werden Querverweise innerhalb des Werkes, zumal keine Register beigegeben sind. Z.B.: Stößt man Seite 97 auf den „Seminarpräfekten Jakob“, wäre der Hinweis auf die ihn näher beschreibenden Stellen Seiten 18, 23, 27–28, 77 und 94 hilfreich. Auch ein erklärendes ‚Glossar‘ der zahlreichen Fachausdrücke wäre gut. Ein reichhaltiges, noch gar nicht alle angezogene Literatur enthaltendes Lit.-Vz. ist weiterem Bemühen um die Sache eine große Hilfe. – Das Nachwort artikuliert zu Recht die aus dem „Dialog zwischen künstlerisch-gestaltender und wissenschaftlich-theologischer Profession“ entspringende Bereicherung. Die auf dem Titelblatt vermerkte ‚Herausgeberschaft‘ H. Schoenauers – sie gebührt denen, die das Werk erarbeitet haben! – meint die logistisch-finanzielle Förderung (s. 196) und wäre auf der Impressum-Seite [4] gut platziert.

Theologische Löhe-Forschung kann nicht nur der Kirchengeschichte zugewiesen werden; das zeigt diese Veröffentlichung abermals überdeutlich. Der Text ermöglicht entscheidende Einsichten in Löhes Kirchen-, Gottesdienst- und Diakonie-Verständnis. Vorliegende Edition stellt auch einen ganz eigenständigen, disziplinübergreifenden Typus von Textpräsentation dar. Standards der Textdarbietung werden im wesentlichen gehalten. Interpretation wird nicht nur ermöglicht oder angebahnt, sondern dezidiert vollzogen. Und damit ist es ein interessanter Typus von ‚Edition‘!

Erlangen

Dietrich Blaufuß

*Beda Mayr*: Vertheidigung der katholischen Religion. Sammt einem Anhang von der Möglichkeit einer Vereinigung zwischen unserer, und der evangelisch-lutherischen Kirche (1789), hg. v. Ulrich L. Lehner, Leiden, Bosten: Brill 2009, 354 S., ISBN 978-90-04-17318-7.